

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Eine alltägliche Liebesgeschichte. Von Marie M. Schenk

[urn:nbn:de:bsz:31-338704](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338704)

# Eine alltägliche Liebesgeschichte.

Von Marie M. Schenk.



n Großmutter's Stübchen ist es am aller schönsten!" Dieser Spruch stand felsenfest, und auf ihn schwor jedes einzelne Glied der weitläufigen Familie, vorn ab das Jungvolk, und unter diesem wieder besonders die heranwachsenden Mädchen. Sie alle trugen ihre hundert und mehr Nöten, ihr Glück und ihr Leid in das sonnige Gartenzimmer und waren sicher, dort zu jeder Stunde ein mitfühlendes Verständnis zu finden. Die alte Frau mit dem eisgrauen Scheitel und dem jungfräulichen Herzen lachte so gerne und wußte so lieb zu trösten; keiner verstand so gut wie sie, verächtlichsten Herzen Mut zu machen und ein schweres Zungenbändchen zu lösen — und keiner konnte so schöne Geschichten erzählen. Und wie fein wußte sie ihre Anwendungen einzuflechten, so fein, daß nur der, den sie ganz besonders angingen, die verborgene Spitze fühlte und verwirrt und errötend die Lehre sich hinter's Ohr schrieb.

Heute war es ganz besonders gemüthlich im Großmutterstübchen; die alte Frau hatte, wie alljährlich, zum ersten Schneefall ihre Enkelinnen zum Bratäpfelfessen zu sich geladen, und lachend und schmausend saß die fröhliche Schar bei ihr um den runden Sofatisch.

Lächelnd ließ die Großmutter ihre gütigen Augen über alle die frischhen Mädchengesichter gleiten und hatte ihre Freude an der gesunden Eglust und dem munteren Geplauder.

"Großmütterle!" rief plötzlich die Jüngste im Kreise, "erzähl' uns doch eine Geschichte, dann ist's noch einmal so schön und schmeckt uns noch einmal so gut!"

"Ei, ich meine, das hat es gar nimmer nötig," sagte die Großmutter und lachte, "denn wenn es euch noch besser schmeckt, eßt ihr mich ja arm!"

"Aber mit dem Geschichtenerzählen hat Friedel recht!" meinte die Ältere, ein ernstes Mädchen mit nachdenklichen Augen, "Schneefall, Bratäpfel und eine Geschichte: diese drei Dinge gehören zu einander, wenn dein Fest vollendet schön sein soll, Großmutter!"

Und nun stürmten sie von allen Seiten auf die Großmutter ein und baten und bettelten um eine Geschichte, daß sie sich kaum mehr erwehren konnte.

"Gebt Frieden, ihr Quälgeister!" rief sie endlich, "ihr mögt euern Willen haben! Aber was soll ich euch denn nur erzählen? Ihr kennt alle meine Geschichten schon."

"Bis auf eine, Großmutter!" rief die vorlaute Eva, "die hast du uns schon oft versprochen und noch

nie erzählt — und das ist sicher die aller schönsten!"

"Sol!" meinte trocken die Großmutter und suchte streng auszusehen; "was soll denn eine Geschichte sein, du Naheweis?"

"Eine Liebesgeschichte natürlich, Großmutter — deine Liebesgeschichte! die denke ich mir derdovoll poetisch und romantisch!" sagte sie leise und lachend und klatschte mit den Händen und sah mit bittenden Augen auf die Großmutter, die fröhlich in ihr Lachen miteinstimmte.

"Natürlich, das könnte euch so passen, ihr gierigen Dinger!" wehrte sie ab; "die habe ich zu dem Tage versprochen, an dem sich die erste euch verlobt!"

"Dann sang nur immer an, Großmutter war Eva schalkhaft und sah zu Marthe hinüber, rotend den Kopf senkte. "Wer weiß — bis du fertig bist, hat eine von uns sich entschließen u"

"Sol!" meinte die Großmutter und prüfend im Kreise um; dabei blieb ihr Mäde Marthe hasten, die sich blutrot über ihre Beugte und stichelte, als gälte es ihr Leben. unausg"

"Sol!" meinte die Großmutter wieder sich prüfend im Kreise um; dabei blieb ihr "Das wäre ja fast so etwas wie ein Vorschuf sie nach kurzem Nachdenken zaudernd fort es sei — ihr sollt euren Willen haben!"

Jubelnd drängten sich die Mädchen dicht jammen und sahen gespannt auf die Großmutter.

"Erwartet nur nicht gar zu viel!" warnte "denn eigentlich ist es eine ganz alltägliche Geschichte ohne jede Spur von Poesie und Romantik — und das ist das einzige wunderbare wenig. Denn in den Jahren, als ich anfang, mich in Liebe zu beschäftigen, bildete ich mir über sie ganz eigenen Anschauungen, und die war Alltäglichkeit durchaus abhold. Nicht etwa, mir von dem Manne, den ich einmal lieben ein bestimmtes Bild gemacht hätte — auf den ich gar nichts und hielt mich auch gar nicht auf. Mochte er schwarze oder rötliche Locken, braune oder blaue Augen haben, groß oder klein sein: das galt mir gleich; sogar ein kleines, harmloses Leiden oder Gebrechen ich ihm großmüthig gestattete, denn ich dachte ungemein interessant und reizvoll, ihn zu sehen ihm unentbehrlich zu sein und von meinen anderen Mitmenschen als Heldin angestanden. Vielleicht ein Klein wenig bemitleidet zu sein, Reich brauchte er schon gar nicht zu sein: ein armer Mann, der das, was er recht gelernt, ausübt, schien mir überreich.

Aber eines hatte ich mir unumstößlich geschworen: ein Ausbund aller Tugenden und edeln Geistes Eigenschaften mußte der Mann der mein Herz erringen wollte; für alles das Hohe und Schöne mußte er sich mit mir befähigen, und ganz besonders — und davon ich mir keinen Finger breit abhandeln lassen mußte seine Liebe den Weg zu mir auf ein Pfaden finden und auf ganz andere Wege

bei an  
in pfl  
ir selb  
Schönst  
die Lieb  
ber mi  
in S  
inauf  
höhe...  
nd als  
war  
konnte  
er tägl  
her ich  
und sahen  
berlang  
am Koc  
in, als  
und W  
ertrump  
wäre n  
! Als  
Tung ü  
ung u  
in den  
ar in  
nahm  
teil v  
häus  
Mäde  
te von  
wenig.  
freu  
allein  
wollte,  
noch i  
gen su  
ab son  
ingströ  
ngarn  
Am  
Mögli  
ich bu  
zu Bol  
Ht ga  
allein  
mich  
er, Tr  
s liebe  
h nur  
lumer  
Antwo  
ich ü  
e, jod  
met u  
endlich  
nannt  
rudis  
hen i

bei andern gewöhnlichen Sterblichen der Fall in pflegt. Wie das sein würde, darüber war er selbst nicht so ganz klar; aber hoch und hehr, Schönste und Seligste im Leben: so dachte ich die Liebe! Wie ein herrliches Wunder mußte über mich kommen; berauschend und hinreißend in Sturm, der meine Seele bezwang und mit hinaufhob aus dem Erdenstaub in reine Höhen... anders tat ich's nun einmal nicht! — Und als die Liebe dann kam?...

Großmutter war gerade neunzehn Jahre alt geworden konnte durchaus nicht begreifen, daß meine Mutter täglich ein sorgenvolleres Gesicht machte, je näher ich den Tag genoh, und daß sie auf ein Verlangen, ich solle mich mehr in der Nähstube am Kochherd, im Haushalt und im Garten betheiligen, als immer nur singend und lachend durch den Wald zu streifen, und daß sie fand: ein Strumpf in der Hand stünde mir besser an wäre mir dienlicher als das ewige Buch. Und Großmutter war mir nächst dem Herumstreifen doch das liebste! Als sie aber gar eines Tages in ihrer Verzweiflung über mich ausrief: „Mädchen, die nicht sich entschließen und zu wirtschaften verstehen, bekommen keine Lebtag keinen braven Mann!“ da war ich im Begriff ihr Weide meiner Seele empört. Brave Männer, deren Ehre ich, sind totlangweilig, langweilige Männer zu sein. unaußstehlich: lieber will ich als altes Jungmädchen sterben, als wegen meiner tadellos gestrickten Strümpfe und meiner unwiderstehlichen Kochkünste von einem derart braven Manne aus Gnade verurteilt zu werden.

Am nächsten Tag sah man mich nimmer in der Küche: ich war in meinen allerheiligsten Gefühlen gekränkt und nahm mir fest vor, von nun an gerade das meine Teil von dem zu werden, was man unter einem häuslichen Mädchen versteht. Leider — allzu Mühe brauchte ich mir nicht zu geben, um dieses zu erreichen, das sah ich selber ein, und seufzte wenig. Meiner guten Mutter hätte ich ja Freude gemacht, aber — wenn ich doch einmal allein wegen meines innern Wertes geliebt worden wollte, wie durfte ich da durch äußere und noch so ganz und gar alltägliche Vorzüge zu werden suchen? —

— auf demselben Tag kam ich wieder einmal bei meiner Phantasie angelangt und spann mein Geringfügiges ausgiebig; achtlos auf meine friedliche Umgebung schlenderte ich durch den Wald plötzlich stolperte ich über eine Baumwurzel, so daß buchstäblich wie aus allen Himmeln auf den Boden fiel. Das kam so unerwartet, daß ich nicht ganz verduht ruhig liegen blieb, zumal ich allein glaubte. Aber ein helles Lachen bezauberte mich rasch eines andern.

„Trudelchen, was machst du denn da auf dem liebem Erdboden!“ rief eine lustige Stimme, die nur zu gut kannte.

„Blumen suchen!“ gab ich unwirsch und trotzig Antwort und ärgerte mich dreifach: zunächst, daß überhaupt am Boden liegend gefunden wurde, sodann, daß der mich Findende gerade aus dem Hause unseres Gutsnachbarn Hans sein mußte, endlich und am meisten, daß er mich Trudelchen nannte, wo ich doch auf den schönen Namen Trudis getauft war! — Zwar, trotz meinem Willen wollte kein Mensch mich so nennen, am

allerwenigsten Hans — Grund mehr als genug, doppelt streng darauf zu halten. Der Hans war eigentlich ein guter Junge, nur ein paar Jahre älter als ich, und als wir noch Kinder waren, hatten wir allzeit gute Kameradschaft gehalten. Aber später wurde er so entsehrlich brav, so brav und langweilig, daß ich ihn nicht mehr ausstehen konnte, und dabei tat er, als merke er es gar nicht, und nichts machte ihm mehr Freude als mich tüchtig zu necken. Das vertrat ich von ihm schon gar nicht; wenn ich so recht begeistert für meine Dichter schwärmte, wenn ein schönes Kunstwerk mich entzückte und ich mich hinreißend lieb, mit ihm von dem zu reden, was mir einzig schön und erhaben dünkte, hörte er mich seelenruhig an und sagte dann ganz gelassen: „Ja, ja, Trudelchen! schwärme du nur; aber ein tüchtiger Landwirt muß vor allen Dingen auf dem Felde und im Stalle Bescheid wissen, dann erst und dann noch lange nicht kommen für ihn die Dichter und Künstler!“

Wenn er so etwas sagte und mich aus allen Himmeln der Begeisterung riß, haßte ich ihn geradezu und hätte weinen mögen vor Zorn. Und schließlich mochte ich ihn gar nicht mehr leiden und fand alles an ihm unausstehlich, sogar den Namen, der mir früher gar nicht so übel gefallen hatte. Hans! Wie alltäglich! Mein Ritter und Retter aus der Niederung des Werktagelbens mußte einmal ganz anders heißen, ganz anders... wie, das wußte ich freilich selbst noch nicht so genau.

Also, ich suche Blumen, sagte ich diesem Hans, worauf er noch viel lauter lachte.

„Anfangs März Veilchen oder Schneeglöckchen und mitten auf dem Waldweg? — Etwas viel verlangt, Trudel. Und willst du sie vielleicht mit der Nase pflücken?“

„Das kann ich halten, wie ich will!“ grollte ich und wollte häufig aufspringen — aber da ging es nicht! Mein Fuß schmerzte heftig und mit einem leisen Wehlaut glitt ich wieder zu Boden.

„O, hast du dir weh getan?“ rief Hans bedauernd und war schon an meiner Seite; „komm, laß dir aufhelfen, dort ist ein Bänkchen!“

Und schon hatte er mich aufgehoben und trug mich mehr als er mich führte die paar Schritte weit. Eigentlich wollte ich mich stolz wehren und seine Hilfe ablehnen, aber mein Fuß tat wirklich tüchtig weh und so ließ ich mich wohl oder übel die Hilfe gefallen.

„So, nun versuch' einmal aufzutreten,“ sagte Hans, als ich mich ein wenig ausgeruht hatte; „na, Mädels, sei einmal ein Mann: heiß die Fahne zusammen und marschiere los — ab ist der Fuß nicht, und an so einem bißchen Schmerz stirbt sich's nicht gleich!“

„Wie gefühllos!“ dachte ich empört und war fest entschlossen, zu gehen, und wenn ich wirklich daran sterben sollte. „Laß nur, ich kann ganz gut allein!“ Damit wies ich seine Hilfe ab und ging zwei — drei Schritte... dann war es aus: weiter kam ich nicht. War das peinlich! Aber mitten auf dem Waldweg konnte ich doch nicht so lange stehen bleiben, bis zufällig eine mitleidige Seele vorbeikam, die sich meiner Hilflosigkeit erbarmte, und so blieb mir nichts anderes übrig, als in den sauren Apfel zu beißen und mich zu überwinden.

„Hans,“ sagte ich kläglich, „es geht wirklich nicht! Was machen wir nun?“

„Ich trage dich einfach bis auf die Pflanzung; dort führen sie Reisig ab — einer der Wagen bringt dich sicher und bequem heim.“

„Ja, aber du,“ willigte ich zögernd ein, „über das Schneidergewicht bin ich weit hinaus und gehörig weit ist es auch!“

„Es wird schon gehen!“ sagte er lachend und hob mich behutsam empor; „leg du nur die Arme fest um meinen Hals, dann schaff ich's schon! Was so ein richtiger Kartoffelsack ist, der hat auch sein Gewicht — und den hab ich schon hundertmal und viel weiter getragen — die zwei-, dreihundert Schritte heißen gar nichts!“

Eigentlich war es ganz schön, so sicher und wohlgeborgen durch den Frühlingswald getragen zu werden — aber der Vergleich mit dem Kartoffelsack war doch gar zu prosaisch, und so schwiege ich getränkt.

Aber plötzlich mußte ich die Augen aufschlagen und da sah ich Hansens Augen dicht über mir — die blickten mich mit einem ganz eigenen Ausdruck an.

„Ach, Trudelnchen, so möchte ich dich stundenweit tragen!“ sagte er leise, „und ich bin dir so gut! Wenn du dich nur entschließen könntest und wieder mein guter Kamerad werden wolltest wie früher — oder noch besser... für's ganze Leben!“

Wie gut und lieb das klang, gar nicht langweilig, und ich meinte schon halb und halb, vielleicht könnte ich es versuchen — da fuhr er mit halbem Lächeln fort: „Aber freilich, ein bißchen vernünftiger müßtest du vorher schon noch werden und mehr von Küche und Keller, Milchwirtschaft und Hühnerhof verstehen lernen! Und deine überschwinglichen Gimmeleien müßtest du ein ganz klein wenig an den Nagel hängen — gelt du!“

Das hören und mich mit einem Nuck frei machen, war eins. „Hol' den Wagen, ich will hier warten!“ rief ich; „und wenn du nur eine Wirtschaftlerin brauchst, du dummer Hans, dann schau dich gefälligst irgendwo anders darnach um — dazu bin ich mir denn doch zu gut!“

Starr starrte er mich an; endlich sagte er — und seine Stimme klang ganz wunderbar —: „Der Wagen soll gleich hier sein! Aber das letzte hättest du nicht sagen sollen... Edeltrudis!“

Damit ließ er mich stehen und ging — setzte mich an den Wegrand und weinte, früher weinte... vor Zorn natürlich! Wenn ich seinen traurigen Blick hätte vergessen können, den Klang seiner Stimme — und sonderbar schönem Namen, auf den ich so stolz war und mir zum erstenmal freiwillig gegeben hatte, mir auf einmal kaum mehr halb so klanglos — fast ein wenig überspannt vor.

Der Frühling war gekommen, der Sommer, der Herbst stand vor der Tür, mein verstauchter Fuß war längst wieder hergestellt, meine Mutter war mit mir mehr zufrieden, hatte zuvor in meinem Leben. Ich weiß nicht, ich gar



„Hi, Trudelnchen, was machst du denn da auf Gottes liebem Erdboden!“

den ein- maline Art den die Mutter im Hüft, da ganz wern!“ tend, und die tena „und machteit wü Spaß, ander und Helen A boten grund, e volle auf Frei lung, gehörig Milchm horcht ließ ich — m mindest hörte! annee auf de gelten, er vier lich, sie Hans überja at lichen um un leien d.“ durcharade n an dems wir gehängne tüd Gegenge Hart der fre stim genblie m gute meinen und n tern. W atte, n ans? War einmal t es im auf des Lebens Höhen wandelt und sich vom gehe und hundert und ist wert, es zu leben!“ da ward es auch und hundert. „Unsinn!“ rief ich und erschrak vor ans tu ber: was war nur mit mir? Ich kannte Bedank nicht mehr recht aus in mir selber, und da beina auch noch ändern so. Zwar meiner Mutter froh a schon recht, daß ich endlich stiller und gesetm erste worden war, aber mein Vater sah mich oft tagstag an und mehr als einmal sagte er: „Mädel, lide ein nur mit dir? Sing doch und lache — dir hang trag ich w Nur in die l aus mir n welch gewe nng an dopp

derbar war es doch: gar so gut wie Hans? gefielen sie mir nicht mehr, wenigstens nicht. War einmal t es im auf des Lebens Höhen wandelt und sich vom gehe und hundert und ist wert, es zu leben!“ da ward es auch und hundert. „Unsinn!“ rief ich und erschrak vor ans tu ber: was war nur mit mir? Ich kannte Bedank nicht mehr recht aus in mir selber, und da beina auch noch ändern so. Zwar meiner Mutter froh a schon recht, daß ich endlich stiller und gesetm erste worden war, aber mein Vater sah mich oft tagstag an und mehr als einmal sagte er: „Mädel, lide ein nur mit dir? Sing doch und lache — dir hang trag ich w Nur in die l aus mir n welch gewe nng an dopp

Eines Nachmittags zur Kaffeestunde ließ der Vater mismutig die Zeitung zusammen und sah sich die Pfeife an. „Rein gar nichts ist los,“ er, „die Hauptarbeit ist getan, in der Zeitung nichts und den Hans kriegt man auch nicht in einem vernünftigen Männergespräch; wundert es mich schon lange, daß er nicht dopp

ging —  
weinte, früher ging doch kein Tag vorbei, ohne daß  
Wenn ich vor sprach. Habt ihr euch denn gezanft,  
jen könn?  
sonderbar mich gezanft — mit dem Hans... und sonst  
war und mehr!" rief ich hastig, aber ich fühlte, daß  
eben hat, trot ward, und der Vater sah mich prüfend an.  
so Klang, na, ein Wunder wär's nicht, Kratzbürste,  
redete er.

er Sommer mir die Trudel zufrieden!" wehrte die  
der Tür, "sie ist brav!"  
hergehet mherzigkeit! das hatte gerade noch geseht  
zufrieden hatte es ja schon recht weit gebracht: nun  
ich nicht, ich gar brav!

stam: und der Hans!" fuhr meine Mutter fort, „der  
einmaline Arbeit, dieses Jahr noch mehr als sonst.  
den Mutter ist viel leidend und sein Vater  
im Hüßl, da ruht die ganze Wirtschaft auf seinen  
ganz wern!"

und, und die sind hübsch breit und stark," lobte der  
teno „und was wahr ist, muß man sagen: weit  
machzeit wußte ich keinen tüchtigeren Landwirt als  
Spaß, ancher Alte könnte von ihm lernen. Das mit  
und Helen Arbeit wäre für ihn auch kein Abhal-  
boten grund, aber ich habe da so was läuten hören:  
volle auf Freietersjüßen geht, muß sein bißchen übrige  
lung, gehörig nützen."

Milchm horchte hoch auf: der Hans auf Freieters-  
ließ ich — wenn nur der Vater mein Herz nicht  
mindest hörte! Nein, er hörte es nicht, denn er gab  
annell auf der Mutter Frage Antwort: „Natürlich  
gelten, er vier Harteggsmädchen!"

lich, die Hanne!" rief ich, „das kann nicht sein, denn  
über ja älter als der Hans! Und die Annemarie  
lichen um und die Käthe eitel und die Ida über-  
leien bi"

durchau gerade wie du selber!" lachte der Vater, „und  
an dems wird dich viel fragen! Heiraten muß er  
gehänne tüchtige Frau braucht er — und tüchtig  
Gegen die Harteggsmädel alle!"

der fre stimmt: tüchtig waren sie alle, tüchtig und  
genblid in guten Sinne, und ich mochte sie alle gerne  
meinen und was ich vorhin im ersten Schreden ge-  
tern. W atte, war mir auch gar nicht ernst — aber

ut wie Hans? ... nein, den gönnte ich keiner von  
stfens n Warum, das begriff ich selber nicht, aber  
den Sa einmal tat mir das Herz furchtbar weh und ich

ätte: „W es im Zimmer nicht mehr aushalten.  
sich vom d gehe noch ein wenig an die Luft," sagte ich  
eben voll und stand auf.

es auch und stand auf.  
raf vor was tu nur, Trudel, das erfrischt und gibt  
kannte Gedanken!" stimmte mein Vater zu, und mir  
, und da beinahe scheinen, als sähe er ein wenig  
Mutter froh aus.

und gejeten erstmal seit jenem unglückseligen Vor-  
und mich oft agstag schlug ich den Weg zu dem Bänken  
„Mädel, lbe ein, von dem aus mich damals Hans zur  
— dir hatg tragen wollte; bisher hatte ich es nie ge-  
ich wußte selbst nicht: aus Zorn oder aus

Nun aber, als ich mich bitterlich schluch-  
te die harte Lehne schmiegte, wußte ich es auf  
tunen und: aus Neue! Das lehtvergangene halbe Jahr  
ist los, mir mit schonungsloser Offenheit klar ge-  
er Zeitun welsch guter und treuer Freund mir Hans

ch nicht gewesen war, und nun, da ich ihn auf immer  
räd; ganz an eine andere verloren hatte, schmerzte  
er nicht doppelt, daß ich ihm so oft grundlos wehe

getan hatte, und am wehesten, als wir uns das  
letzte Mal hier sahen.

Heiraten mußte er wohl, das sah ich selber ein;  
aber die Hanne war wirklich zu alt für ihn, und die  
Annemarie konnte kaum zwei — drei Stückchen auf  
dem Klavier, und die nicht richtig. Und wie schön  
war es doch letzten Winter gewesen, wenn ich an  
den langen Abenden Hans zur Geige begleitete —  
und er spielte doch recht hübsch und mit so viel Ge-  
fühl und Verständnis — das würde er bei Anne-  
marie sehr vermiffen, das wußte ich genau. Und  
Käthe puhte sich so gerne und brauchte so viel für  
ihre hübschen Kleider — und Hans war doch gar  
nicht reich und mußte das Seine herzhast zu-  
sammenhalten — und die Ida war noch ein voll-  
ständiges Kind... nein, von den Harteggsmädchen  
paßte wirklich keine für ihn! Aber da kamen meine  
Dichter und rächten sich für die Vernachlässigung in  
der letzten Zeit: „Die Liebe liebt und weiß tausend  
Gründe um zu lieben — immer noch einen mehr  
als der Verstand hat, um abzuraten!"

„Und wenn Hans eines der Harteggsmädchen  
liebt, so wird er es auch heiraten, so ist er nun ein-  
mal!" dachte ich grollend; „was geht das übrigens  
mich an — meinewegen kann er alle vier mitein-  
ander heiraten!"

Weiter kam ich mit meinen Gedanken nicht, denn  
auf einmal stand Hans vor mir: ich weiß heute noch  
nicht, wie das zuging; er sah mir fest in die Augen,  
aber gar nicht traurig, wie damals, eher ein wenig  
übermütig: natürlich, als Bräutigam!

Und da ich weiß, was sich schied, stand ich auf  
und sagte leicht hin, als ob wir erst gesslern uns zum  
letztenmal gesehen hätten: „Guten Tag, Hans! Das  
fügt sich schön, daß ich dich treffe, da kann ich dir  
gleich Glück wünschen!"

„Glück wünschen?" fragte er ein wenig ver-  
wundert, „ja, zu was denn?"

„Nun, tu nur nicht so, zu deiner Verlobung mit  
einer der Harteggmädel!" rief ich gereizt, konnte  
aber die Frage nicht unterdrücken: „Welche ist es  
denn?"

Da sah er mich ganz sonderbar an: „So, das  
weißt du auch schon!" meinte er. „Ja, heiraten  
muß ich, der Mutter wird der Haushalt zu viel und  
eine junge, helfende Kraft könnte sie gut brauchen!"

Also war es wahr — nun hatte ich die Gewiß-  
heit und die tat mir weh, seltsam weh, ich wußte  
nicht warum und verstand mich gar nicht mehr; ich  
spürte nur, daß es mir das Herz zusammenschnürte  
und daß es mir heiß in die Augen stieg.

„Und eine tüchtige Frau, die etwas von der  
Wirtschaft versteht, muß es schon sein," fuhr Hans  
fort, „so ein rechter, treuer Kamerad, der tapfer  
durch dich und dünn mitwandert, sonst geht es  
nicht!"

„O du!" fuhr es mir heraus, „bilde dir nur  
nicht ein, das könnten andere nicht auch! Ich habe  
viel gelernt in diesem Sommer und weiß im  
Hühnerhof und in der Küche so gut Bescheid, wie die  
Harteggsmädchen — da frag nur die Mutter!"

„Das brauch ich gar nicht, Trudel," sagte Hans,  
„das weiß ich so schon: ich habe gut aufgepaßt."

Mir fiel ordentlich ein Stein vom Herzen: er  
hatte mich Trudel genannt! Noch nie war mir  
mein Name so schön vorgekommen — nun konnte  
er mir nicht mehr so sehr böse sein und nun fand

ich auch den Mut zu einem richtigen Glückwunsch. — „Also ich wünsche dir von Herzen alles Gute, Hans!“ sagte ich tapfer.

„Danke schön, Trudelchen, ich nehm's gerne an,“ erwiderte er, „aber damit bin ich noch nicht zufrieden, du bist mir noch mehr schuldig.“

„Ich dir etwas schuldig?“ rief ich erstaunt, „sei so gut: was denn nur?“

„Zuerst den Dank für's Tragen, den du damals vergessen hast und den ich wohl verdient habe, denn du bist doch ordentlich ein Stückchen Last, drei Tage lang hab ich's in den Armen gespürt — und dann...“ Hier ward seine Stimme ernst und sein Blick traurig: „und dann die Abbitte, Edeltrudis, für das böse Wort, das du mir gesagt hast!“ —

„Abbitte?“ — erschrocken sah ich ihn an — da las ich in seinen Augen, was mir plötzlich das Herz so leicht und so froh machte, daß ich laut hätte jauchzen mögen; und auf einmal war mir alles klar und ich verstand ihn — und verstand mich selber wieder.

„Nein, Hans!“ rief ich, „abbitten tue ich nicht! Aber wenn du jetzt noch eine Wirtschaftlerin brauchen kannst, so wird es mir ein Glück und eine Ehre sein, wenn du mich dazu wählst.“

„Trudelchen!“ jubelte er, „ist das wirklich wahr? — Willst du? — Hab Dank — und du sollst es nie

bereuen!“ — Und nun? — Nun, dann lauch mich — und wir waren verlobt... und es bis auf den heutigen Tag noch nie gereut war.

nun wißt ihr die ganze alltägliche Liebesgeschichte Die Großmutter schwieg, aber die kleine Weile war es ganz die, Kreise. Auf den lebhaften Geinern



der jungen Zuhörern spiegelten sich die Erfolge sachten Empfinden u. V. Marthe aber haed sich ganz dicht an die frühere mutter geschmiegt, daß ihre Hand erfaßt; h abg Augen war einar, so Leuchten, und diam entmutter fühlte, vor dem einem jungen Wasser den rechten Weg blieb, hatte.

„Wunderschönstem Dr Friedel endlich das wiede gen; „ganz wund. Bedenke ich mir das mütterle! Genau war an es einmal sein, er erste

mich verlobe.“

Nun lachten alle hell und lach, denn das war Friedels Spruch, wenn sie irgend eine Verlobung gehört oder gelesen hatte.

„Damit hat's noch Zeit, Friedel,“ sagte die mutter; „erst müssen die langen Röde flugen Jahre kommen! — Aber schaut, meine alte Karoline eine frische Ladung greift zu, Kinder, und laßt es euch drauhen fällt der Schnee — und auch das Fest hat ihr gehabt: eine alltägliche Liebesge

## Der deutsche Erfinder des Unterseebootes

Die Engländer hatten sich den Gang der Dinge anders gedacht, als sie 1914 mit bei der Partie sein wollten, die Deutschland anfiel, um es zu erobern. Sie hofften auf ein gutes Geschäft. Daß es so ganz anders kam und England — die Insel — zum erstenmal in der neueren Geschichte den Krieg am eigenen Land und Volk hart zu spüren bekommt, das danken wir unseren U-Booten. Bei Kriegsausbruch waren wir, was die Zahl der deutschen U-Boote betraf, sicher schlechter gestellt als Frankreich und England. Vielleicht waren damals, als Reddigen die Welt mit seiner Tat in Staunen setzte, unsere U-Boote brauchbarer als die unserer Feinde; aber es steht heute doch fest, daß unser U-Bootwesen erst im Kriege jene alles überragende Höhe erklommen hat, die es unseren Helden der Untersee ermöglicht, England und Frankreich am Lebensnerv zu treffen und selbst Amerika empfindliche Verluste beizubringen.

Bei den großen Erfolgen unserer U-Boote erinnert man sich wieder eines Mannes, der den deutschen Namen im U-Bootwesen schon früher zu Ehren gebracht, inzwischen aber der Vergessenheit

anheimgefallen war: wir meinen den Artillerieoffizier Wilhelm Bauer, der am 23. April 1822 zu Dillingen in Bayern geboren, am 1849 während des Treffens bei Düppel danken, die Sonderburger Brücke zu sprengen die Idee kam, ein Unterseeboot zu bauen. seinem Heimatland Bayern kein Interesse nen Plan bestand, trat er 1850 in die holländische Artillerie ein und baute tatsächlich sein Die Unterstüßung, die er fand, war abknapp. Obwohl Bauer wußte, daß sein Boot zu leichter Bauart in gewisser Tiefe gesenkt erdrückt zu werden, ließ er sich doch von den Gönnern bestimmen, am 1. Februar 1851 in Hafsen einen Versuch zu machen, der beim Scheitern der Unternehmung die Unternehmung zum Scheitern brachte. In einer 1859 im Verlag von G. Fischer in Bamberg erschienenen und jetzt neu herausgegebenen Schrift von L. Hans Bauer's Erfindung gewürdigt und dort eine Schilderung wiedergegeben, die Bauer von seiner ersten U-Bootsfahrt gab. Der Gedanke hatte vor ihm schon manchen be-